

Die Gleichnisse Jesu und die Gottesherrschaft

1. Die Gleichnisse sind keine Bildgeschichten, die das Glück der Vollendung im Himmelreich beschreiben. Jesus benutzt zwar die alttestamentlich geprägten, archetypischen Bilder des Mahles¹ und der Hochzeit²; aber er verzichtet auf jede Ausmalung.
2. Die Gleichnisse erzählen Alltags- und Festtagsgeschichten aus der Welt der Hörer sowie Episoden aus dem Buch der Natur, um einerseits im Glück und Unglück der Menschen einen Vorgeschmack des Kommenden zu erkennen zu geben und in der gegenwärtigen Schöpfung eine Verheißung der Erlösung, andererseits aber aufzudecken, in welchen Situationen die Gottesherrschaft bereits gegenwärtig wird – so wie auf andere Weise in den Exorzismen (Lk 11,20 par. Mt 12,28) und durchgängig in der Gegenwart Jesu (Lk 17,20f.)
3. Weil sie kleine Dramen – Tragödien und Komödien – erzählen, machen sie den dynamischen Prozess des Kommens der Gottesherrschaft (Mk 1,15) deutlich: in den „Natur“-Geschichten ihre schöpferische, in den Menschen-Geschichten ihre kritische, versöhnende, verwandelnde Kraft.
4. Die Gleichnisse informieren nicht nur über die Gottesherrschaft, sondern verkünden sie. Die Verkündigung ist ein „Sprechakt“ (Austin): Er bewirkt, was er besagt, dadurch, dass er es sagt. Die Gleichnisse nutzen die Möglichkeit, eine erzählte Welt erstehen zu lassen, um die Augen für die verborgene Wirklichkeit Gottes zu schärfen und die Hörer durch Identifikation in sie hineinzuziehen.
5. Die Gleichnisse haben einen Erzähler, Jesus, an dem allein es liegt, die Erzählungen als Metaphern der Gottesherrschaft zu identifizieren. Die Gleichnisse sind indirekte Christologie. Nicht wenige setzen den Prozess der nahekommenden Gottesherrschaft ins Bild, wie er in Jesu Wort und Tat sich ereignet.
6. Die Hörer der Gleichnisse werden in den „Natur“-Gleichnissen auf ihr Vor-Wissen, in den Menschen-Gleichnissen meist auf ihr Ethos angesprochen. Die Gleichnisse sind so erzählt, dass es schwerfällt, ihrer Logik sich zu entziehen.
7. Die Gleichnisse sind als metaphorische Geschichten nicht beliebig, aber vielfältig zu deuten – immer im Bezug auf ihr Thema, die Gottesherrschaft, und ihren Sprecher, Jesus, aber abhängig von den Dispositionen der Hörer und von der Tradierung der Gleichnisse in neue Kontexte.

¹ Jes 25,6ff und äthHen 62,13f sind Vorgaben, die dann auch Jesus in Gleichnissen (Lk 14,15-24 par Mt 22,1-10; Lk 15,22f), in Logien (Mk 2,18f parr; Mt 8,11f par Lk 7,29; 13,29; vgl. Lk 6,21 par) und auch in seinen Festessen mit Zöllnern und Sündern (vgl. Mk 2,15ff parr; Lk 7,36-50; 19,1-10; vgl. Lk 15,2; Mt 11,19 par Lk 7,34), schließlich im letzten Abendmahl (Mk 14,22-25) aufnimmt.

² Mk 2,19f. parr.; Mt 22,1-12; 25,1-13; vgl. Joh 2,1-11; 3,29; ferner Offb 19,7; 21,2.